

Pränumerations-Preise:

für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Pohnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmohr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 209.

Freitag, 12. September 1873. — Morgen: Maternus.

6. Jahrgang.

Unsere Wähler und die Volkswirtschaft.

(Schluß.)

Darum möchten wir wenigstens den Candidaten der Verfassungspartei im Lande es dringend ans Herz legen, nach dem Vorgange des Candidaten der verfassungstreuen Laibacher Bürgerschaft eine rühmliche Ausnahme zu machen und auf alle Fragen national-ökonomischen Inhaltes ein besonderes Augenmerk zu richten; namentlich möge jeder verfassungstreue Candidat in seiner Wahlrede sein Programm über diese Angelegenheiten, soweit sie das Land betreffen, in einer Weise erörtern, daß sich daran die Erwartung knüpfen läßt, er habe Verständnis für die volkswirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Reichsrathsperiode und er werde für eine gedeihliche Lösung derselben einzustehen wissen. Die Wähler aber müssen sich endlich darüber klar werden, daß die Interessen, wofür ihre Vertreter im Centrum des Reiches diesmal zu kämpfen haben werden, vorzugsweise wirtschaftlicher Natur sind, daß die bisherigen freiheitlichen Errungenschaften nur gewahrt und befestigt werden können, wenn das Reich auch wirtschaftlich erstarkt; die zu entsendenden Reichsboten werden also vor allem darnach zu beurtheilen sein, ob sie für eine erspriessliche Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben des Staates hinlängliches Geschick besitzen.

Und dieser Aufgaben gibt es gar mannigfaltige. Wir wollen hier nur die wichtigsten kurz anzudeuten suchen. Der Voranschlag des künftigen Ver-

waltungsjahres wird aller Wahrscheinlichkeit nach wegen der durch die Gehaltserhöhung der Beamten empfindlich gesteigerten Ausgaben des Staates mit einem namhaften Deficit an die Reichsvertreter herantreten. Es wird sich also darum handeln, die Mittel der Bedeckung ausfindig zu machen, ohne die Steuerkraft des Volkes, die bereits aufs äußerste gespannt ist, ins Mitleid zu ziehen. Zwar steht auch die Steuerreform auf dem volkswirtschaftlichen Programme des nächsten Parlamentsjahres, aber die guten Folgen einer noch so gründlichen Reform treten nicht so unmittelbar zutage, daß nicht vorläufig die Bedeckung auf außerordentlichem Wege gesucht werden müßte. Dann gilt es schon in der nächsten Zeit die Austragung der zwischen den beiden Reichshälften schwebenden Bankfrage, die ebenso durch die Bestimmungen der Bankakte selbst, wie durch das Drängen der ungarischen Regierung und des ungarischen Reichstages gefordert wird. Es gilt dem gespaltenen Reiche wenigstens die Einheit der Währung und der Geldzeichen zu erhalten, sollen nicht alle Rechts- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse ins heillose verwirrt werden. Damit im engsten Zusammenhang steht die Wiederherstellung der Valuta, die Wiedereinsetzung der Landeswährung in ihr angestammtes Recht. Die finanzielle Krise der letzten Monate hat ferner die schreiendsten Mängel unserer Actiengesetzgebung enthüllt, die Börsenereignisse die Nothwendigkeit einer neuen Börsenordnung dargethan, lauter Gegenstände, die das nächste Abgeordnetenhaus in den Kreis seiner Beratungen ziehen muß.

Daß endlich vieles faul in unserem Eisenbahn-Concessionswesen, davon haben wir ebenfalls der traurigen Erfahrungen zum Schaden der Staatsfinanzen gar viele machen müssen. Es wird sich da vor allem um die Beantwortung der Frage handeln, ob die allgemeinen volkswirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen durch die Uebernahme des Baues und Betriebes der Eisenbahnen seitens der Staatsverwaltung nicht besser gewahrt werden können, als dies durch die bisher ausschließlich fungierenden Privatgesellschaften geschah, ob das System der Staatsbahnen vor den Privatbahnen den Vorzug verdiene oder umgekehrt. Für Krain zunächst handelt es sich in dieser Beziehung um die Beseitigung des so schädlichen Monopols der Südbahn, um die unaufschiebbare Concession der unabhängigen Fortsetzung der Rudolfsbahn bis ans Meer und um den Bau der Strecke Laibach-Karlstadt, um in Zusammenhang mit dem orientalischen Eisenbahnwege zu gelangen, überhaupt um die weitgehendste Ausnützung seiner günstigen geographischen Lage für den allgemeinen Verkehr.

Wie man aus dieser kurzen Skizze der volkswirtschaftlichen Aufgaben des nächsten Reichsrathes ersieht, ist die legislatorische Arbeit, die zu leisten kommt, eine riesige, und wird es aller geistigen Befähigung, der gesammten Arbeitskraft des künftigen Parlaments bedürfen, um dieser Aufgabe nur einigermaßen gerecht zu werden. Um so dringender tritt die Pflicht an die Wähler heran, dafür zu sorgen, daß bei den bevorstehenden Wahlen nur Männer mit einem Mandate betraut werden, welche die

Feuilleton.

Die Frauenarbeit im Dienste der Großindustrie

wird von Fr. Emilie Bach in der „Internationalen Ausstellungszeitung“ also geschildert:

Großindustrie und Frauenarbeit! Welche scheinbar heterogene Dinge sind hier vereinigt! Großindustrie, ein stolzes Wort, mit welchem wir den Begriff der Massenproduction, des eminent Praktischen verbinden, und Frauenarbeit, die für viele noch immer den Inbegriff des Kleinen, Unpraktischen, Werthlosen bedeutet. Und doch sind beide innig miteinander verbunden, doch ist für unsere aufblühende Großindustrie die Frauenarbeit ein mächtiger Factor geworden, mit dem zu rechnen unsere Industriellen gar wohl gelernt haben, und die in mancher Beziehung vor der Männerarbeit sogar den Vorzug verdient.

Wo die Arbeitsleistung Körperkraft, Ausdauer, selbst wo sie tüchtige Fach- oder allgemeine Vorbildung erfordert, da bleibt sie vorläufig die unbestrit-

tene Domäne der Männerhand; wo aber Fleiß, Aufmerksamkeit, Reinlichkeit und eine gewisse leicht sich anzeigende manuelle Fertigkeit genügen, da mähte vorzugsweise die Hand der Frau schaffen. Weibliche Arbeitskräfte sind bei ihren geringeren Bedürfnissen und den bescheideneren Anforderungen an Lebensgenüsse leichter zu befriedigen, wohlfeiler zu gewinnen, bequemer zu beherrschen, daher ein für die Großindustrie Oesterreichs bereits unentbehrlicher Factor geworden, der in den verschiedensten Zweigen der Industrie sich bethätigt und wesentlich in das Getriebe der Fabriksindustrie eingreift.

Ein deutliches Bild der Verwendung der Frauenarbeit im Dienste der Großindustrie gibt uns die graphische Darstellung dieses Gegenstandes im Pavillon der Frauenarbeit. Mit Erstaunen sehen wir dort auf den in zierlichen Glasrähnen verwahrten Zeichnungen, Photographien und Holzschnitten die Frauenhand bei Arbeitsleistungen thätig, die wir kaum als in ihr Gebiet gehörig zu betrachten gewohnt sind; wir sehen sie mit Hilfe der Maschinen die verschiedenartigsten Arbeiten vollbringen. Eine schätzenswerthe Schrift über diesen Gegenstand, welche wir, wie die graphische Darstellung desselben, den Herren Dr. Migerka und Dr. Goldhaus verdanken,

gibt uns höchst interessante Daten und Aufschlüsse über die Bedeutung der Frauenarbeit.

Mit keinem Worte werden wohl so verschiedene Begriffe verbunden, als mit dem ehrlichen deutschen Worte „Frauenarbeit“. Vielleicht mahnt es sofort an das verpönte, deutschem Wesen und deutscher Sprache fremde Wort „Frauen-Emancipation“. Zu einem „geflügelten Worte“ ist es geworden, im Parteilensstreite wird es im Gefolge der Tagesfragen vielfach ventilirt, und Front dagegen zu machen glauben sich alle jene Berufen, welche, sich auf althergebrachte Sitten und Bräuche stützend, mit Beharrlichkeit die Ansicht vertreten, es habe die Frau das Gebiet ihrer Wirksamkeit nur innerhalb des Bereiches ihres Hauses zu suchen, hier habe sie an der Erfüllung ihres heiligsten Berufes zu arbeiten. Dagegen vertheidigt eine andere Partei das „Recht der Frauen auf Arbeit“. Nicht Brauch und Sitte, weder Herkömmliches noch Ueberliefertes aus „guter alter“ Zeit erscheint ihr maßgebend, sondern lediglich die Anforderungen der Gegenwart, welche das Weib gewaltsam auch auf andere Bahnen drängen, die ihr geöffnet und geebnet werden sollen. So stehen sich zwei streitende Parteien gegenüber, und es liegt die Frage nahe: auf welcher Seite das Recht

nöthige Fachkenntnis, Erfahrung und auch die nöthige Thatkraft besitzen, um den so schädlichen Auswüchsen und Entartungen auf wirtschaftlichem Gebiete entgegenzutreten und für die nicht länger aufzuschiebenden Reformen auf dem Gebiete materieller Entwicklung offen und rücksichtslos einzustehen. Möge das Resultat der Wahlen den Beweis liefern, daß die Bevölkerung dieses Kronlandes in ihrer Mehrheit politisch reif ist, demnach ein besseres Los verdient, als ihr bisher auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete beschieden war, und dasselbe auch zu erringen sucht.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. September.

Inland. Die Parlamentsreform ist mit der amtlichen Verlautbarung des kaiserlichen Patentbeschlusses vom 7. d. zur That geworden. Jetzt werden die boshaften Ausstreuungen der Feudalen und Ultramontanen endlich aufhören, welche nicht müde wurden, die ungereimtesten Gerüchte in Umlauf zu setzen, und unter Hinweis auf die vielen stattgehabten Wandlungen in unserer inneren Politik abermals ein neues Experiment in Aussicht stellen. Die Sache der verfassungstreuen Wähler ist es nunmehr, alle Kraft einzusetzen, damit der neue Reichsrath die erwünschte Zusammensetzung erhalte. Denn wohlgemerkt, es handelt sich um Befestigung des verfassungstreuen Regiments für die mit 4. November beginnende neue sechsjährige Gesetzgebungsperiode. Die Wahlbewegung wird und muß nun auch in Krain in lebhafteren Fluß gerathen. Nur ein paar Wochen trennen uns noch von dem Beginn des Wahlkampfes, der diesmal erbitterter denn je zu werden verspricht. Es handelt sich darum, auch auf dem Lande Wählerversammlungen einzuberufen, damit die Candidaten der Verfassungspartei Gelegenheit bekommen, mit den Wählern in lebhaften Verkehr zu treten. Es gilt eine energischeren Thätigkeit bei der Wahlbewegung zu entfalten.

Die Rathschläge der Helfert'schen Broschüre werden von sämtlichen Czchenblättern abgelehnt. „Narodni listy“ folgern aus derselben, daß die Rechtspartei im Reichsrath erscheinen wolle. Die jungczechische Broschüre über die Landtagsbescheidung ist bereits erschienen; sie plaidirt entschieden für den Eintritt in den Landtag.

Eine Bemerkung von officiösem Charakter über den Einfluß von Victor Emanuels Besuch auf die Wahlcampagne enthält der „Lloyd“ in einem wiener Briefe. „Der König-Ehrenmann“, schreibt der Berichterstatter, „hätte den Feudal-Ultramontanen zu keinem ungelegeneren Momente nach Wien kommen können, als in jenem, da sie unter Veto-

nung des ausschließlich römischen Charakters ihrer Bestrebungen und unter ihrem bekannten zweideutigen Hintüberspielen nach der angeblichen Strömung in den höchsten Kreisen in die Wahlcampagne einzutreten im Begriffe sind. Die Feudalen hatten eingesehen, daß die Phrasen von Föderalismus, historischem Rechte in den höheren Schichten als so ziemlich überwunden betrachtet werden. Darum wurde mit einemmale ein ganz neuartiges Programm der „Rechtspartei“ ausgegeben. „Katholisch und schwarzgelb“ hieß es urplötzlich, und all die früher mit der „Rechtspartei“ unzertrennlich gewesenen Begriffe, als Föderalismus, historische Länderrechte, Nationalitätsfrage und dergleichen, wurden mit einemmale über Bord geworfen und unter der genannten gefälschten Flagge der Versuch gemacht, die conservativen und katholischen Elemente überhaupt in das feudale Hochwasser zu locken. Zu dem letzten Schachzuge, welcher das Gebäude feudaler Heuchelei zu krönen bestimmt war, dem Hineinzerren der Krone in die Wahlbewegung, indem man sie jene neue Parole hätte ausdrücklich billigen lassen, sollte erst ausgeholt werden, obgleich man auch für diesen das Terrain schon sondirt hatte, so beispielsweise im znaimer Bezirke, wo der ultramontane Graf Spiegel nach einer Audienz beim Kaiser verbreitete, der Monarch habe ihm gesagt, er möge für conservative Wahlen sorgen, dies selbst jedoch später desavouieren mußte. Solchen Manövern bereitet der Empfang Victor Emanuels am hiesigen Hofe ein frühzeitiges Ende. Würde durch den Besuch Victor Emanuels in Wien nur die Richtung unserer bisherigen auswärtigen Politik aufs neue bestätigt — und diese ist doch zunächst seine Bedeutung —, unsere Feudalen würden sich mit demselben leichter abfinden; ihr Zorn gilt dem gestörten Feldzuge auf dem Gebiete der innern Politik.“

Der „Bester Lloyd“ meldet: „Das gemeinsame Kriegsministerium hat eine Revision des Stene'schen Lieferungsvertrages eingeleitet und verlangt die Ausscheidung aller nicht von dem Consortium, sondern von den Sub-Lieferanten gelieferten Artikel, ferner Lieferungsverpflichtung zur Kriegszeit, Errichtung von Confections-Werkstätten in Brünn, Ofen und Graz, Schaffung einer soliden Basis zur Berechnung der Lieferpreise und Aufhebung der bezahlten Regiespesen von $\frac{1}{4}$ Prozent. Ueber die Annahme dieser Bedingungen soll sich die Gesellschaft noch vor Ende September d. J. erklären. Wenn sie die Propositionen ablehnt, so dürfte Kündigung des Vertrages die unvermeidliche Folge sein.“

Ausland. Der westfälische Adel hat es abgelehnt, an der Sedanfeier theilzunehmen,

und die Einladung des Kaisers mit der Erklärung zurückgewiesen, daß die Verfolgungen der Kirche es nicht gestatteten, den Sieg bei Sedan als ein Glück für Deutschland zu betrachten. Auf diese Demonstration erwidert die „N. A. Z.“: „Tausche man sich nicht in jenem Lager! Auf dem langen Wege nach der Markgrafschaft über Brandenburg bis zur kaiserlichen Würde in Deutschland hat der Staat der Hohenzollern vor einer widerwilligen Adelsopposition noch niemals halt gemacht. Zu allen Zeiten hat bei uns brechen müssen, was sich den Interessen des Staates nicht biegen wollte. Die Königsmacht in Preußen, welche sich selbst den Bedürfnissen ihres Landes und Volkes fügte, hat das Recht und die Pflicht, von allen ein gleiches zu fordern und dies rückhaltlos durchzusetzen. Mag man in ultramontanen Kreisen sich immerhin dieser „gelungenen“ Demonstration freuen — die Todten konnten des Vorbeerfranzes jener Abtrünnigen, die Lebenden ihrer Anerkennung entbehren. Den künftigen Geschlechtern aber wird dieser Vorgang, der durchgreifender als die gewaltigste Rede oder die geschickteste Feder die Erziehungsergebnisse des Jesuitismus zur Anschauung bringt, eine ernste Mahnung sein, neben der politischen Unabhängigkeit des Vaterlandes auch dessen geistige vor allen Wechseln sicherzustellen. Diesen nächsten Gegnern gegenüber bleiben wir auf der „Wacht am Rhein“ und — walte es Gott — mit gleichem und dauerndem Erfolge!“

Die „Provinzial-Correspondenz“ hebt hervor, wie Frankreich durch die erfolgreiche Politik Thiers' in den Stand gesetzt wurde, seine Verpflichtungen in ungeahnt rascher Weise zu erfüllen. Deutschland werde nunmehr der Entwicklung der inneren Verhältnisse Frankreichs mit voller Ruhe und Unbefangenheit folgen können. Je stärker und zuverlässiger nunmehr die gewonnenen Bürgschaften für die Sicherheit des deutschen Reiches sind, desto aufrichtiger seien die Wünsche, daß Frankreich zu wahrhafter Ordnung und Freiheit gelange und den Weltfrieden fördern und befestigen helfe.

Wie aus München gemeldet wird, ist dort eine wichtige Verordnung, das Volksschulwesen betreffend, erlassen worden. Dieselbe bildet das Ergebnis einer Revision, welcher die bestehenden Vorschriften über die Errichtung der Volksschulen und die Bildung der Schulpfrenkel unterzogen worden sind. Nach der neuen Verordnung soll jede Gemeinde wenigstens eine Volksschule besitzen und mit ihrer Markung einen Schulpfrenkel bilden. Die confessionell getrennten christlichen Volksschulen einer Gemeinde können auf Antrag der Gemeindebehörde in confessionell gemischte Schulen umgewandelt werden. Ein solcher Antrag erfordert in Gemeinden mit städtischer Verfassung die Zustimmung des Gemeindecollégiums und in den Gemeinden mit Landgemeinde-Verfassung die Zustimmung der Gemeindeversammlung. Die Umwandlung von gemischten Schulen in confessionelle ist gleichfalls gestattet. Bei der Umwandlung in confessionell gemischte Schulen soll mit besonderer Umsicht verfahren und insbesondere ins Auge gefaßt werden, ob die Umwandlung als sachgemäß zu erachten ist und ob durch dieselbe das Unterrichtsinteresse gefördert wird. Die neue Verordnung tritt sofort in Wirksamkeit.

Die Broschüre Lamarmoras hat auch in Italien einen höchst unangenehmen Eindruck hervorgebracht, und man findet ziemlich allgemein, daß eine zu Privatwecken in so weitgehender und rücksichtsloser Weise unternommene Veröffentlichung von Staatschriften ein sehr unstatthafter, wenn nicht geradezu ungeheurer Akt ist. Der florentiner „Corriere Italiano“ versichert, daß sich Lamarmora in der öffentlichen Meinung bedeutend herabgesetzt hat und daß man allgemein bedauert, einen vorher so geachteten Mann aus Eitelkeit in die Fußstapfen Persanos treten zu sehen. Schließlich wirft der „Corriere“ mit vollem Fug und Recht die Frage auf: „Darf ein Staatsmann, welcher Minister und

und wem wohl zu glauben sei? Da kommt uns das schöne Dichterwort zu Hilfe:

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das will ich dir sagen,
Glaube dem Leben, es lehrt besser als Medner und Buch.

Und das Leben lehrt, daß von Millionen Frauen wohl viele, vielleicht die „oberen zehntausend“, in der Lage sind, in der von Natur, Brauch und Sitte vorgezeichneten Weise im Innern des Hauses als Herrin zu walten, andere für sich schaffen, sorgen, arbeiten zu lassen. Dagegen lehrt das Leben und die Logik der Thatfachen beweist, daß hunderttausende von Frauen ihrer natürlichen Bestimmung entweder gänzlich oder zeitweilig entrückt, aus dem engen Kreise des Hauses von der eisernen Nothwendigkeit hinausgedrängt und gezwungen werden, mit arbeitender Hand den „Kampf um das Dasein“ zu bestehen.

Wir entnehmen dem erwähnten Werke „Ueber die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in der Fabrikindustrie“ zur Illustration unserer Ansicht nachstehende statistische Daten:

„An einmahlhundertfünfzig bis sechzigtausend beträgt in Oesterreich zur Zeit die Zahl der Mädchen und Frauen, welche ihre Arbeitskraft in den

verschiedenen Gewerben und Verkehrsanstalten verwerten“, also außerhalb des Hauses Brot und Erwerb zu suchen gezwungen sind, und diese Zahl ist umsomehr bemerkenswerth, als die meisten Zweige der Großindustrie in Oesterreich erst im letzten Jahrzehnt ihren Aufschwung genommen und weibliche Arbeitskräfte zugezogen haben und jene tausende darin nicht inbegriffen sind, die, nicht im Dienste der Fabriketablissemens stehend, auf privatem Wege ihren Erwerb suchen und finden.

Fragen wir, welche Kenntnisse, welche Fähigkeiten die Arbeiterin erwirbt, bevor sie die harten Bahnen des Broterwerbes geht, mit welchen Mitteln sie ausgerüstet ist, wenn sie „ins feindliche Leben“ hinaustritt, welche Vorbildung sie aus der Schule mitbringt für ihren Beruf, so faßt sich die Antwort in das kleine und ernste Wort: „Nichts!“ — nichts als ihre angeborenen, natürlichen, aber völlig unentwickelten Anlagen, nichts als die ihr innewohnende physische Kraft, nichts als den guten Willen; aber die Noth, die nicht sowohl beten, als vorzugsweise arbeiten (zuweilen auch sündigen) lehrt, zwingt sie zu raschem Auffassen der concreten Verhältnisse, zum Erlernen der ihr zugewiesenen Arbeit.

(Schluß folgt.)

Ministerpräsident gewesen ist und als solcher directen Antheil an den delicatesten und wichtigsten Verhandlungen mit den fremden Mächten gehabt hat, den Archiven Aktenstücke entnehmen und sie in seinem Privatinteresse veröffentlichen, zumal wenn sie Ereignisse der neuesten Zeit betreffen, an denen andere Staatsmänner mit theilhaftig waren, welche noch an der Spitze auswärtiger Staaten stehen? Darf er, ohne von der Staatsgewalt dazu ermächtigt zu sein, Documente veröffentlichen, die nicht ihm, dem Ex-Minister, sondern der Regierung, dem Staate gehören und deren Bekanntmachung die guten Beziehungen unserer Regierung zu den auswärtigen Mächten stören und Freundschaft und Allianz erschweren, wenn nicht unmöglich machen könnte? Darf ein Mensch, der an der Verhandlung der delicatesten Staatsangelegenheiten theilgenommen hat, aus gereizter Eitelkeit sich auf den Markt stellen und die Staatsgeheimnisse ausschreien? Hier kommen Rechtsfragen ins Spiel, welche angesichts der Bestimmungen über literarisches Eigenthum und Bewahrung der Staatsgeheimnisse kein Rechtskundiger zu gunsten des Generals Lamarmora entscheiden möchte. Er hat sich vor der öffentlichen Meinung, die ihn übrigens mit Unrecht verfolgt hatte, rechtfertigen wollen und hat es nun erst recht mit ihr verdorben."

In den spanischen Cortes wurden die Gesetzentwürfe wegen des allgemeinen Aufgebotes der Reserve und wegen der Kriegsanleihe eingebracht und wurde die Dringlichkeit derselben erkannt. Salmeron wurde zum Präsidenten der Cortes gewählt. Es wurden mehrere Verfassungen in Folge einer entdeckten Verschwörung zur Bildung einer Carlistenbande in der Umgebung Madrids vorgenommen.

Ueber die Quellen, aus denen der legitimi stische Kronprätendent von Spanien die bedeutenden Summen bezieht, die für die Bewaffnung und Erhaltung seiner Armee nothwendig sind, war man bisher noch immer im unklaren. Man begnügte sich mit der Angabe, daß französische Legitimisten und englische Katholiken die Kriegskasse Don Carlos füllten. Es sollen nun allerdings von dieser Seite bedeutende Geldzuflüsse nach den Pyrenäen geleitet worden sein; einen beträchtlicheren Theil spenden aber, wie wir hören, einige reichbegüterte Prinzen, die in naher Blutsverwandtschaft zu dem Prätendenten stehen und ein sehr nahe liegendes persönliches Interesse an einer allgemeinen europäischen Restauration, an einer Wiedereinsetzung entronnter Fürsten haben. Von dieser Seite soll auch wiederholt und eindringlich die Anerkennung der Carlisten als kriegsführende Macht urgirt worden sein. — In militärischen Kreisen berechnet man die Summe, welche Don Carlos bereits auf den Aufstand verwendet haben dürfte, auf nahezu hundert Millionen Gulden, da er Waffen und Munition zu den exorbitantesten Preisen bezahlen und seine Parteigänger durch Freigebigkeit in guter Laune erhalten muß.

In dem bekannten officiösen russischen Journale, dem brüsseler „Nord“, wird die Reise Victor Emanuels nach Wien und Berlin in bemerkenswerther Weise commentirt. „Man kann“, schreibt der „Nord“, „nicht leugnen, daß die Consolidirung der guten Beziehungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich den friedlichen Perspektiven neue hinzusetzt, welche schon durch die zwischen den beiden Reichen und Rußland vorhandene Entente bestehen. Von diesem Gesichtspunkte aus vervollständigt die bevorstehende Reise des Königs Victor Emanuel in glücklicher Weise das Werk der vorangegangenen Entrevues von Berlin, Wien und Petersburg. Frankreich hat davon sicherlich nichts für die Vollendung seiner Reparationsarbeiten oder für die freie Wahl seiner Regierungsform zu fürchten. Aber ebenso wie die andern Mächte sich jeder Intervention in seine Angelegenheiten enthalten werden, muß es sich seinerseits hüten, sich in die ihrigen zu mischen, und es vermeiden, in Italien oder sonst irgendwo einen Zustand der Dinge herzustellen zu wollen, zu welchem die Rückkehr nur um den Preis furchtbarer Zer-

stückelungen und einer tiefen und endlosen Erschütterung des europäischen Friedens möglich sein würde.“

Die Holländer können sich in der That ihren kleinen Krieg mit Atschin auf Sumatra gönnen. Sie haben es dazu. Ihr indisches Budget weist einen Ueberschuß von 36 Millionen auf, und der sonst so sparsame Mynheer will davon splendorweise 26 Millionen für den Krieg auf Sumatra im buchstäblichen Sinne des Wortes verpulvern. Die Holländer haben übrigens an einer Art Gegenläufer des Herrschers von Atschin einen unverhofften Bundesgenossen gefunden.

Zur Tagesgeschichte.

— Pater Klinkowström, einer der unerwählichsten Streiter der schwarzen Internationalen, der auch in Laibach durch seine bis zum Blödsinn gesteigerten Predigten sich bekannt gemacht hat, ist irrthümlich geworden. Der „B. B. Z.“ wird über ihn geschrieben: Klinkowström gehörte zu denjenigen Mitgliedern seines Ordens, welche in ihren Ansprüchen an das Publicum die theokratischen Tollheiten schon bis auf den Gipfel des Blödsinnes trieben. Aber gerade deshalb, weil er mit seinen Kanzelvorträgen eine wahre Fundgrube für die Feuilletonisten der Journale bildete, die ihm manche ihrer heitersten Artikel verdanken, war er der Liebling der vornehmen ultramontanen Gesellschaft. Als Fastenprediger machte er allwintertlich Furore; die feinsten Equipagen und die feinsten Livrébedienten hielten vor der Kirche am Hofe. Pater Klinkowström wußte die Seligkeit der Neue so inbrünstig, mit einem solchen Wolluststigel zu schildern, daß die erlauchten Damen sich ordentlich selig fühlten, wenn sie während des Fastings viel gesündigt, um sich so recht ausgiebig von dem Wonneshauer der Buße durchrieseln zu lassen. Der fromme Prediger verweilte am liebsten bei dem Thema von der vielen Liebe, der viel vergeben wird.

— Die Diamanten des Herzogs von Braunschweig. Am 2. d. M. wurde in Genf die Eröffnung der zwei Kisten vorgenommen, welche die Diamanten des verstorbenen Herzogs von Braunschweig enthalten. Die Kisten waren mit vierfachem Schloß und mittels des alphabetischen Systems verschlossen. Es war gerade der Intendant des Herzogs aus Paris, welcher das Geheimnis des Oeffnens kannte, zugegen, so daß es nicht nötig war, zum Schloßer Zuzucht zu nehmen. Die Diamanten und Edelsteine bilden zwei gesonderte Partien: 1. Die Diamanten, serienweise numerirt, gemäß den im Handel geltenden Gebräuchen der Bijouterie und arrangirt nach arithmetischer Progression. Dieselben fanden sich in sechs großen, mit zugezogener Schnur geschlossenen Ledersäcken. 2. Die Solitäre, auf ledernen, mit Seide gefüllten Etuis placiert und durch Häkchen an sie angepaßt. Wiewohl die Diamanten noch nicht officiell geschätzt worden sind, so berechnet man sie auf sechs Millionen ungefähr. Die Juwelen, von denen einige offenbar aus dem Privatvermögen des Herzogs von Braunschweig herrühren, bestehen aus Diademem, Diamantenschmüren, Ordenssternen und Großkreuzen einer Menge Ritterorden.

— Die Wasser Verbindung Berlins mit der Ostsee ist schon seit längerer Zeit Gegenstand lebhafter Besprechungen in den Kreisen der Interessenten gewesen, wobei man vornehmlich den Bau eines Kanals zwischen Berlin und Rostock (Warnemünde, Ostsee) ins Auge gefaßt hat. Es sind zu diesem Behufe verschiedene Projecte aufgetaucht, aber bis jetzt noch nicht in das Stadium der Vorbereitung gekommen. Der neueste Plan betrifft den Bau eines 37 Meilen langen Kanals von zwei Meter Wassertiefe, auf welchem Schiffe von 7000 Ztr. Tragfähigkeit in einem Zeitraum von 6—7 Tagen die Strecke von Berlin bis Rostock zurücklegen können. — Es handelt sich vorläufig nur um die Vorarbeiten zur Feststellung der Projecte und um die Aufbringung der für die Vorarbeiten nothwendigen Kosten; — diese betragen als Antheil für die mecklenburgische Strecke 4000 Thlr., für die preussische Strecke 3500 Thlr. — Die auf Mecklenburg fallenden 4000 Thlr. sind dort bereits

durch freiwillige Beiträge aufgebracht, für die Aufbringung des preussischen Antheils hat sich in Neuruppin ein Comité gebildet, an dessen Spitze der Landrath von Salbern steht; es hat sich an die städtische Behörde gewendet und bittet diese unter Darlegung der Wichtigkeit, welche das Unternehmen gerade für Berlin hat, einen Beitrag für die Vorarbeiten zu leisten. — Wie verlautet, wird der Magistrat dieser Bitte gemäß bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 500 Thlr. beantragen.

— Aus Rom. Um einen Begriff zu geben, wie viel Kunstschätze die Clericalen in Rom beiseite geschafft und ins Ausland geschickt haben, reproducieren wir die nachstehende Mittheilung eines Correspondenten der „Fr. Btg.“: Seit das Garantiegesetz veröffentlicht worden, sind aus dem Vatican 12,825 Kisten durch die päpstlichen Commissarien ins Ausland befördert worden. Von diesen Kisten gingen 12,630 nach Civitavecchia und von dort mittelst der französischen Dampfschiffe nach Frankreich, England, Belgien und Baiern. Der Rest ging größtentheils nach Ancona, von wo er über den Brenner und durch die österreichischen Posten nach Triest, Tirol und Ungarn weiter ging. Dies ergibt sich aus den Registern des Vatican. Da aber unmöglich diese ungeheuren Massen Eigenthum des Vatican sein können, so vermuthet man, daß viel davon den Jesuiten und all den in Rom und in der römischen Provinz aufgehobenen Klöstern angehöre, die, die Postfreiheit benützend, die der heilige Stuhl genießt, noch rasch ihre Kostbarkeiten in Sicherheit bringen oder an den Weisbietenden verlaufen wollen. Die Regierung ist hierbei, da jene Schätze kein Privateigenthum der Geistlichkeit sind, die Betrogene, oder, was noch schlimmer ist, daß man annehmen muß, sie wolle die Betrogene sein und drücke absichtlich die Augen zu.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kaiserliche Anerkennung.) Nach der Abreise Sr. Majestät des Kaisers aus dem Lager von Pettau wurde ein von demselben an den commandierenden Feldzeugmeister Freiherrn v. John gerichtetes Handschreiben sämmtlichen bei Pettau concentrirten Truppen kundgemacht. Dasselbe lautet: „Ich habe Mir bei den Uebungen der letzten Tage mit lebhafter Befriedigung die Ueberzeugung verschafft, daß die bei Pettau concentrirten Truppen in ihrer kriegstüchtigen Ausbildung den zeitgemäßen militärischen Forderungen in allen Theilen vollkommen entsprechen. Dies bietet Mir den angenehmen Anlaß, zunächst Ihnen, dann den mit der Truppenleitung betrauten Generalen für ihre glänzige und erselgreiche Einnahme, sämmtlichen Truppencommandanten und Offizieren aber für ihren hingebenden Eifer und Fleiß Meine Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen. Pettau, 6. September 1873. Franz Josef m. p.“ Diese Anerkennung wurde über kaiserlichen Auftrag den Truppen der VI. und XXVIII. Infanteriedivision, den beiden Artillerieregimentern Nr. 6 und 12, dann der 19. Compagnie des 2. Genieregimentes ausgedrückt.

— (Schulnachrichten.) Der Bezirksschulrath in Littai hat für sämmtliche Lehrerstellen seines Bezirkes einen Jahresgehalt von je 500 fl. beantragt. — Am 25. v. M. fand in der Gewerkschule zu Sagor die Schlussfeier statt, welcher auch die Herren k. k. Bezirkshauptmann Schönwetter aus Littai und k. k. Bezirksschulinspector Eppich beiwohnten. — Herr Graf Thurn, Gutbesitzer zu Radmannsdorf, wird als besonderer Wohlthäter der Volksschulen genannt. — Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden vom 10. October l. J. an bei der k. k. Prüfungscommission in Laibach vorgenommen werden. („Laib. Schulz.“)

— (Die Obst- und Weinbauschule in Slap) wird definitiv am 17. d. M. feierlich eröffnet werden.

— (Bahnstrecke Karlsbad-Fiume.) Unter dem Jubel einer zahlreich anwesenden Volksmenge fuhr am 9. d. 7 Uhr abends der erste Eisenbahnzug von Karlsbad in den Bahnhof von Fiume.

— (Aus Krainburg) wird uns berichtet: Gestern, den 10. d., morgens wurde aus dem Mühlengange des Savestromes die räthselhafte Leiche eines noch jungen Mannes herausgezogen. Die Leiche hatte nemlich die Hände nach vorne gefesselt. Die Fesseln, mit denen sie geschlossen war, führten zu der Annahme, daß es jene Person war, welche Samstag, den 30. August nachts von der krainburger Nachtwache außer der Stadt als excessiv und verdächtig aufgegriffen, gefesselt und nach dem Bezirksamtgebäude escortiert worden, unterwegs dahin jedoch entsprungen war und ihren Lauf nach der Save zu genommen hatte und dann spurlos verschwunden war. Ein Räthsel bleibt es jedenfalls, ob der Unbekannte sich selbst ein Leids zugefügt, oder ob er verunglückt ist. Seinem Aeußern nach scheint er aus dieser Gegend zu sein. Das Gesicht war bereits bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und entstellt.

— (Ein Schadenfeuer) kam am 3. d. M. nachmittags um 3 Uhr im Hause des Franz Hl in Oberdorf nächst Reifnitz zum Ausbruch, wodurch dieses Wohngebäude, die Getreidelammer, Körner-, Feuer- und Strohporräthe, Leinwand und 1 Stück Vorkstvieh, weiters das nachbarliche Wohnhaus des Joh. Drobnic sammt Getreidelasten und Wirtschaftsgedächtnen ein Raub der Flammen wurden. Hl erleidet einen Schaden von 800 fl., Drobnic einen solchen von 600 fl. Zwei Feuersprizen aus Reifnitz waren bald am Platze, und nur der ausgiebigen Hilfe, die aus Reifnitz und den benachbarten Ortschaften herbeieilte, ist es zu danken, daß größerer Schaden nicht eintrat. Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

— (Verzehrungesteuer.) Die Verzehrungesteuer in Oesterreich betrug 1872 61,390,957 fl., um 76 Prozent mehr als 1871. In Ungarn erreichte diese Steuer 1872 nur die Höhe von 13,140,377 fl., blieb also gegen 1871 um 5.58 Prozent zurück.

— (Die Verzichtleistung der Südbahn) auf ihr Prioritätsrecht bezüglich des Baues der Predilbahn begleitet die „Tr. Ztg.“ mit einigen Glossen, denen wir in ihrem wesentlichen Theile auch hier Raum geben wollen. Ganz richtig findet die „Tr. Ztg.“ den Grund der überraschenden Verzichtleistung in dem Umstande, daß die Pontebabahn bewilligt, ausgemessen und, wie vor ein paar Tagen gemeldet, schon alle Vorbereitungen getroffen sind, um den Bau zu beginnen, der in zwei Jahren vollendet sein muß. Dann hat Venedig eine kürzere Verbindung mit Wien, Sing, Prag, Berlin als Triest, und der wenige Handel, der sich bis dahin noch in Triest gehalten, sucht dann ebenfalls seinen Vortheil und wählt die kürzere Linie, d. h. übersteht nach Venedig. Letzteres werde binnen wenigen Jahren fünf Linien besitzen, und Triest besaß und besitzt eine Linie: die Südbahn. Der Artikel schließt mit folgenden bitteren Bemerkungen: „Freiwillig, ungebeten gibt die Südbahn ihre Prärogative auf! wahrlich ein Blutschlag aus heiterem Himmel! Timeo Danaos et dona ferentes. Sollte die unterthänige Eingabe der Handelskammer, sollte das Majestätsgeuch sie so sehr gerührt haben, daß sie freiwillig eine Verlängerung und noch dazu von sieben Jahren zugesteh! Berghängvolle Zahl die sieben; man erinnert sich dabei unwillkürlich an die sieben fetten und sieben magern Kühe, und es wird einem ganz unheimlich dabei, wie die magern die fetten verschlangen; es entsteht jetzt nur die Frage, ob die sieben vorhergegangenen Jahre die fetten waren und die jetzige Galgenfrist von sieben Jahren die magern sind, in welchen Triest auf den Aussterbestat gesetzt wird, um den wiener Herren den Beweis zu liefern, daß man wirklich den Handel Oesterreichs durch kluge Eisenbahnpolitik ruinieren und die erste Handelsstadt in ein Dorf verwandeln kann. Die Südbahn hat eben bisher noch niemals jene verschwenderische Freigebigkeit gegen Triest gezeigt, die so urplötzlich zur Leidenschaft geworden zu sein scheint, und die am 29. April d. J. im Generalversammlungsberichte bezüglich der Pontebalinie (S. 35) und der andern italienischen Zweigbahnen ausgesprochenen Worte,

„wir haben uns daher nach und nach von jeder ernstlichen Concurrenz fremder Gesellschaften befreit und etwaigen Versuchen, welche darauf abzielen könnten, unserem Verkehre Abbruch zu thun, im vorhinein den Boden entzogen“, sind nicht darnach angethan, und die Lauterkeit dieses Danaergeschentes plaufibel zu machen. Vorderhand liegt die Vermuthung nahe, daß die besagte Gesellschaft, eingedenk der österreichischen Maxime „Wir können warten“, hofft: es werde infolge der gegebenen siebenjährigen Frist die Angelegenheit wieder auf die lange Bank geschoben, so daß, wenn nach Jahrzehnten doch einmal an die Ausführung des Predil- oder Laß-Projectes gedacht werden sollte, die Pontebalinie schon derart etabliert und der Handel auf diese Bahn gelenkt ist, daß ihr wirklich die Nebenbuhlerschaft der gedachten Strecken keinen erheblichen Schaden zufügen kann. Drum möge Triest auf der Hut sein und sich nicht durch die Sirenenfänge der Südbahn einschläfern lassen; hier gilt rasches Vorgehen, energisches Handeln, denn der Verkehr läßt sich nicht im Handumdrehen nach dieser oder jener Richtung dirigieren!“

Eingekendet.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revaloscière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu weichen, und befreit dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Säure, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Nervenleiden und Erbreden selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet. Raubhafter als Fleisch erparst die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revaloscière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und à fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Laffen fl. 1.50, 24 Laffen fl. 2.50, 4. Laffen fl. 4.50, in Pulver für 120 Laffen fl. 10, für 288 Laffen fl. 20, für 576 Laffen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallisgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Wahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.
Laibach, 12. September.
Nebel, heiterer wolkenloser Vormittag, nachmittags vereinzelte Feder- und Haufenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.2°, nachmittags 2 Uhr + 22.2° C. (1872 + 11.4°, 1871 + 21.8°) Barometer: 737.37 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.2, um 0.6° über dem Normale.

Angelommene Fremde.
Am 11. September.
Hotel Stadt Wien. Schwarz, Eberfeld. — Guenera, Km., sammt Familie; Köbiger, Privat, sammt Familie; Leonardelli und Veritti, Kiste, Triest. — Jupančić, Pfarrer, Slogowitz. — Ungar, Jelenta und Böll, Kiste, Wien. — Lenasi, Gastgeber, Karlsbad. — v. Thanghof, Advocat, sammt Frau, Pest.
Hotel Europa. Cavallar Clementine, sammt Sohn und Stubenmädchen, Graz. — Dr. Krausened, f. t. Concipist, sammt Mutter und Schwester, Triest. — Piccoli Gabriele, Triest.
Bairischer Hof. Bart, Gili.
Kaiser von Oesterreich. Klementic Johanna, Gouvernante, Alexandrien.
Mohren. Moenik, sammt Frau, Poitsch. — Dreoffi, sammt Frau, und Parmeggiani, sammt Frau, Cervignano. — Hoffmann, Freimadlan.
Hotel Elephant. Biegler, Km., Stuttgart. — Schinka, sammt Familie, Graz. — Zuzel, Apling. — Matti Anna, Götz. — Bonic, Km. — Urichs, f. t. Hauptmann, sammt Frau und Schwiegereltern, Laibach. — Gorup, Besitzer, Triest. — Seifert, Reisender, und Triller, Beamte, Wien. — Richtiging, Rumburg. — Wanger, Dresden. — Jagar, Prezig. — Janczic, Verhnik. — Schotten und Bauer, Kiste, Matersdorf. — Baron Rotzschütz, Bfendorf. — Graf Pale, Ponovic.

Verstorbene.
Den 10. September. Johann Draksov, Arbeiter, 73 J., Civilspital, Ruhr.
Den 11. September. Cäcilia Bricek, Maurerskind, 1 J., und Wilhelm Schuller, Maler, 53 J., Civilspital, Ruhr. — Maria Kristof, Arbeiterin, 20 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Blasius Kopyruc, Tagelöhnerskind, Karlsbadervorstadt Nr. 14, Ruhr.

Allen, die während der Krankheit und beim Leichenbegängnisse unseres theuern Söhnleins
Emil
ihre liebevolle Theilnahme und Freundschaft uns zu Theil werden ließen, den tiefgefühlten Dank.
H. und B. Gallé.

Häuser-Verkauf.
Die gefertigte Concursmasse-Verwaltung beabsichtigt, die in Laibach in der St. Peterstorstadt sub Conscr. Nr. 11 und 12 der Salocher Hauptstraße, und sub Conscr. Nr. 134 und 135 der Bahnhofgasse gelegenen Häuser sammt An- und Zugehör aus freier Hand zu verkaufen.
Diesbezügliche Kaufanträge werden in der Kanzlei des Advocaten Dr. Anton Pfefferer, am deutschen Plage Nr. 305, entgegengenommen und über die Verkaufsbedingungen Auskunft ertheilt.
Laibach, 10. September 1873. (461-2)
Die Josef Bauer'sche Concursmasse-Verwaltung.

Lehrer
Für den Unterricht an der Werksschule wird ein pädagogisch und musicalisch tüchtig gebildeter Lehrer mit selbständigem Wirkungsbereiche gesucht.
Der Unterricht wird in beiden Landesprachen, d. i. deutsch und slovenisch, gehalten.
Auf den Gesangs- und Turnunterricht wird besonderes Gewicht gelegt werden.
Die Werksschule dürfte in einem Jahre das Defensivrecht erhalten.
Neben freier Wohnung und Brennmaterialdeputat ist mit dieser Stelle ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W. verbunden. Die Besuche sind bis 30. September l. J. an den **Brunnen-Verein der trisailischen Kohlenwerks-Gesellschaft in Trisail (Steiermark)** zu richten. (457-2)

Wiener Börse vom 11. September.

Stausfunds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank.	Geld	W. a. c.
Spec. Rente, 58. Pap.	68.90	69.30		91.50	92.-
cto. cto. 88. in Silber	72.75	72.90			
Lose von 1854	92.30	93.-			
Lose von 1860, ganze	98.75	99.25			
Lose von 1860, Hälfte	106.50	107.-			
Prämienf. v. 1864	130.50	131.-			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pEt.	90.-	91.-			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5	77.-	77.50			
Kroat. u. Slav. 5	76.-	77.-			
Siebenbürg. zu 5					
Actien.					
Nationalbank	964.-	966.-			
Union - Bank	137.50	138.-			
Creditanstalt	237.50	238.-			
R. d. Escompte-Ges.		1025.-			
Anglo.-öftr. Bank	171.-	172.-			
Deh. Bodencred. - B.	242.-	244.-			
Deh. Hypoth. - Bank					
Steier. Escompt. - B.					
Franco - Oestria	72.50	73.-			
Rail. Ferd. - Nordb.	2070	2075			
Südbahn - Oestrich	174.50	174.-			
Rail. Elisabeth - Bahn	219.50	215.-			
Rail. Elisabeth - Bahn	217.-	218.-			
Südbahn - Oestrich	148.-	149.-			
Staatsbahn	397.-	398.-			
Rail. Franz-Josef	212.-	213.-			
Rail. Franz-Josef					
Küst. - Barm. - Bahn	153.50	154.-			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 p. verlos.	90.30	90.40			
Ung. 5 p. - Creditant.	83.-	83.-			
Ung. 5 p. - Credit.	99.75	100.25			
cto. in 88 J. rück.	87.-	87.25			
Pfandbriefe.					
Rail. Wien-Ducaten	5.43	5.44			
90 - Francsch.	8.95	8.99			
Preuß. Rassenheine	167.-	167.25			
Silber	106.50	106.75			
Wochsel (3Mon.)					
Wugsb. 100 fl. Südb. B.	94.30	94.40			
Frankf. 100 fl. West.	94.40	94.60			
London 10 fl. West.	111.90	112.10			
Paris 100 Francs	43.80	43.90			
Münzen.					

Telegraphischer Coursbericht
am 12. September.
Papier-Rente 68.90. — Silber-Rente 72.50. — 1860er Staats-Anlehen 99.50. — Bankactien 961. — Credit 230.50. — London 112.15. — Silber 106.65. — R. f. Wien-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 8.98.